

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 21

Artikel: Das Grauen : (aus den Knabenjahren)
Autor: Hofer, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ringen hatte können, nun überhaupt nicht mehr vorhanden war, das hatten die Soldaten der großen Nation noch nicht erlebt. Als flaghaftes Ergebnis ihres ganzen Umgehungsmanövers blieb die Tatsache bestehen, daß sie einen Schwachen im Geiste niedergeschlagen hatten. Und dazu brauchte es keine Angehörige einer großen Nation, das war das Erbärmlichste, was ein

Kapitän mit seiner stürmenden Truppe zu erreichen wußte. Und so zogen die Franzosen mit hängenden Köpfen von diesem Orte ab, wo eine Kompanie Leute spurlos vom Erdboden verschwunden war.

Worauf die Walliser wieder kriechend ihrem Schlunde entwichen und sich so frei und ledig wie die Vögel fühlten. Dr. Friß C. Moser.

Das Grauen.

(Aus den Knabenjahren.)

Zuweilen an windstille Sommertagen,
wann im Zenith die Sonnenscheibe stand
und spiegelglatt die blauen Wasser lagen,
stieß ich voll Sehnsucht meinen Kahn vom Land
und fuhr hinaus und suchte nach der Stelle,
wo sich im Grund so Rätselvolles fand.
O welch ein Schaun! Tief unter Wind und Welle,
Von träger grauenvoller Flut umflossen,
das Haupt von einem Fels in Dämmerhelle.
Stumm ragend, nur die Fische zu Genossen,

die groß und breit an ihm die Leiber strichen
und wie der Blitz in nächtge Tiefe schossen.
Und einst — just übern Felskopf kam's geschlichen —
sah ich im regungslosen Seegrund einen,
vergleichbar einem Menschen, längst verblichen,
der lautlos nach sich zog ein blendend Leinen —
zu Tod erschrocken wandt ich meinen Kahn,
indes am Firmament, am sonnereinen,
ein flimmernd Sommerwölklein fuhr die Bahn.

Fridolin Höfer.

Aus dem neuen Gedichtbande: „Im Feld und Firnelicht“.

Der Mutter Ahnung.

Von Jeremias Gotthelf.

Als der erste Tag des Jahres 1308 zu Ende ging, war das Werk vollständig getan und ohne Blut das Alte hergestellt, das neu Hineingestellte nicht mehr. Es war ein prächtiger Neujahrstag gewesen, klar hatte die Sonne geblinkt in die engen Täler während der wenigen Stunden, in welchen es ihr vergönnt war, klar stieg der Mond herauf und leuchtete freundlich übers Land.

Wo so ein allgemein Werk einmütig vollbracht wird, verschwindet der einzelne; das Ganze ist's, was das Auge fesselt, das Gemüt erfüllt. Darum haben wir auch weder Teils gedacht noch seines Knaben. Beide waren Teile des Ganzen, Glieder eines Leibes, der von einem Sinne regiert ward. Für Uri war mit Gefßlers Tod das Schwerste getan; des dankte dem Tell mancher Mann, und manch Weib bot ihm die Hand und bekannte ihm, wie sie ihm gezürnt, als er auf den Knaben geschossen, ihn einen harten Mann geheißen, und wie sie jetzt zu Gott bete für ihn, nicht bloß daß er ihm vergeben möge, was er an Gefßler getan, sondern ihm lohnen möge, was jeder Vater, jede Mutter ihm zu verdanken hätte. Den Knaben aber herzten die Mütter, die Greise legten ihre Hände auf

sein Haupt, mit Respekt betrachteten ihn die Knaben als den, der ohne Furcht tödlichem Geschosse gestanden, die Mädchen drängten sich um ihn her, wollten wissen, wo der Apfel gesessen, wollten wissen, ob er den Pfeil nicht gefühlt, als er über seine Stirne schwirrte, wollten ihm weggeschleppen helfen, was er so lästig hatte herbeitragen müssen und jetzt in heiligem Eifer wegtrug. Der guten Mutter ward heute die Vergeltung des Leids, welches vor acht Wochen das Herz ihr zerschnitten. Wer sie sah, drängte sich zu ihr und pries sie eine glückliche Mutter um ihres Mannes, ihres Kindes willen. Ihr Herz wäre vor Freude schwerer geworden, als vor acht Wochen es vor Jammer war, wenn die Freude nicht leichter wöge von Natur. Was es schwerer mache, als sonst die Freude wiegt, war, was der Freude, wenn sie das Herz zum Zerspringen füllt, so gerne sich beimischt, besonders wenn die Freude in einem müttelichen Herzen ist: es ist eine unendliche Wehmuth, welche aus der Demut entspringt. Es fühlt solch Glückes sich nicht wert, fühlt, wie leicht im Glücke mit Sünde man sich befleckt, wie schwer es ist, es rein zu bewahren, als eine Gabe Gottes; es fühlt, wie schwer es ihm würde, wenn